



Ken Pierre Kleemann, Leipzig

# Privatheit, das Wissen des Ichs und die digitale Revolution.

Eine Einführung in Simulationstheorien des digitalen Wandels

## Zusammenfassung

Der digitale Wandel bringt neue Herausforderungen, aber auch neue Möglichkeiten mit sich, unser Tun sprechbar zu machen. Damit rücken Fragen der *Produzierbarkeit* von Begriffs- und Bedeutungsbildungsprozessen in den Vordergrund von Praxis und Theorie. Eine angemessene Bewertung der hierbei möglichen und zu erwartenden Gestaltungspotenziale steht nicht erst seit den Wahlbeeinflussungsversuchen von und mit Cambridge Analytica auf der Tagesordnung und erfordert ein besseres Verständnis des Zusammenhangs zwischen realen Prozesse und deren „simulativen Abbildern“. In diesem Aufsatz werden die Argumentationen in der aktuellen Debatte zum digitalen Wandel unter einem solchen Aspekt genauer analysiert.

In unserem *Interdisziplinären Lehrprojekt zum digitalen Wandel*<sup>1</sup> wird herausgearbeitet, dass eine der großen Fragen oder eher Probleme des digitalen Wandels die *Privatheit* ist, nicht nur in ihrer rechtlich fixierten und fixierbaren Form, sondern sehr wohl als Vollzug einer Lebenspraxis. Der Umgang mit den sich vollziehenden Änderungen ist nicht allein ein Problem rechtlicher Verfahrensweisen und des Schutzes, den man dem bürgerlichen, vertragsschlussfähigen Subjekt zukommen lässt, sondern auch ein spezifisches Selbstverhältnis dieses ominösen Subjektes und damit auch ein spezifischer individueller Umgang dieses vermeintlichen Subjektes mit den „neuen“ Medien.

Die Bestimmung wie auch die Selbstwahrnehmung sind dabei stark abhängig vom Menschenbild, das man als Grundlage des eigenen Verstehens und Tuns annimmt. Es ist sehr wohl ein Unterschied zu erkennen, ob ich den Menschen auf der einen Seite als Phantasie begabt, kreativ spontan, nonverbal assoziativ, als Konstrukteur, als Künstler seiner

---

<sup>1</sup> Hans-Gert Gräbe, Ken Pierre Kleemann: Interdisziplinäres Lehrangebot der Abteilung Softwaresysteme. <http://bis.informatik.uni-leipzig.de/de/Lehre/Graebe/Inter>

Selbst – als *Lebenskünstler*<sup>2</sup> – verstehe, oder ob ich andererseits den Menschen als Ausdruck seines Milieus, des Systems, der Umweltbedingungen fasse. Ersteres verlangt geradezu den Schutz einer Privatheit und damit einer Privatsphäre, die gegen technologische, administrative, rechtliche und ökonomische Durchgriffe geschützt werden muss. Zweiteres verlangt eher die Durchsetzung einer gewissen technokratischen, disziplinierenden als auch Selbstregulation fördernden externen Strukturiertheit. Privatheit in ihrer ersten, niemals greifbaren Form erkennt die vermeintliche Spontanität der geistigen Produktion an, das Konzept des geistigen Eigentums als ökonomische Aneignungsform ergibt sich hier als tiefe innere Notwendigkeit. Privatheit in ihrer zweiten Form sieht den individuellen einmaligen Einfallsreichtum als Teil eines *panta rhei*, begreift ihn als scheinbaren Ausdruck gegebener Neukombinationen, für die Abschottung in der Form geistigen Eigentums kontraproduktiv bis destruktiv wirkt; das Konzept des freien und jedem zugänglichen Wissens – der Commons – folgt hier ebenso aus innerer Notwendigkeit. Beide Möglichkeiten strukturieren und bestimmen nicht nur verschiedene theoretische Menschenbilder, sondern auch die Gestaltungskämpfe unserer Zeit.

Derartige Gestaltungsdiskussionen und Auseinandersetzungen sollen in diesem Aufsatz thematisiert werden. Der Titel *Privatheit, das Wissen des Ichs und die digitale Revolution* ist mit Bedacht gewählt, um den Blick zu öffnen, aber auch eine gewisse Übersicht zu gewinnen und diese zwei Einstiege, zwei Wege, zwei Probleme und zwei Perspektiven zu verfolgen. Das *Wissen des Ichs* soll auf die immer wieder zu beleuchtende und zu problematisierende Grundlage der folgenden Theorien, Stimmen und Positionen aufmerksam machen. *Die Revolution* soll uns aufmerksam machen auf das Erbe, das explizit und implizit tradiert wird, wie auch auf vielleicht zu große Erwartungen, welche als Grundlage mit dem Menschenbild kombiniert werden. Auf der einen Seite werden wir versuchen, das Menschenbild hinter den verschiedenen Zugängen zu extrahieren und zu problematisieren, auf der anderen Seite den praktischen Moment dieser Annahmen herausstellen. All diese Zugänge werden sich um einen Begriff drehen, der in den unterschiedlichsten Farben und Konnotationen auftritt: *Die Simulation*.

Die Kybernetik wurde in den sechziger Jahren von Wiener als Wissenschaft der Selbstregulation von Systemen beschrieben, hier insbesondere in Datenverarbeitungssystemen. *Simulation* ist die Turings Universalmaschine eigene *sozio-praktische* Arbeitsweise und tritt in dieser Wissenschaft mit der Unterscheidung von *Designzeit* und *Laufzeit* an die Stelle des Experiments. In dieser Form werden Fragen und Probleme bearbeitet, welche nicht nur an das System gestellt werden, sondern sich auch durch den Eigenbetrieb aus den verarbeiteten Daten ergeben. Die Kybernetik reduziert damit nicht nur den Menschen auf ein quantitativ berechenbares Objekt, sondern gleich die ganze menschliche Gesellschaft – genauer: die je spezifischen Gesellschaften.

Für Sozialwissenschaftler ist die autopoietische Betrachtung der Gesellschaft spätestens seit Luhmanns Arbeiten kein ferner Vorgang von Algorithmen und Rechenmaschinen mehr. Si-

---

<sup>2</sup> Rafael Capurro (1992). Informatik: Von der Technokratie zur Lebenskunst. <http://www.capurro.de/zuerich.htm> (25.12.2018)

mulation wird hier nicht nur als die quantitative Berechnung einer reduktiven Wissenschaft verstanden, sondern als notwendige Form der Darstellung der Dynamik des Systems selbst. Ursprünglich warnten Kybernetiker in Ost und West, Georg Klaus wie auch Karl Steinbuch, vor einer derartigen Adaption und Überschätzung des kybernetischen Ansatzes, nur um selbst den Vorwurf des methodischen Reduktionismus auf sich zu ziehen. Kybernetik wurde zum Inbegriff einer Verrechnung des Menschen und zur Ideologie eines instrumentellen Spätkapitalismus, egal, ob in liberal-westlicher oder in planerisch-östlicher Form, wie Pollock<sup>3</sup> 1975 feststellt. Weizenbaum fasste jenen Vorwurf 1976 kurz und eloquent zusammen: Die Macht der Computer, die Ohnmacht der Vernunft<sup>4</sup>. Die eigentliche geistige Freiheit des Menschen lasse sich nicht durch eine algorithmische quantitative Reduktion fangen, im Gegenteil zerstöre sie den eigentlichen Wesenskern des Schöpfers der Maschine. Diesen Bedenken wurde entgegengehalten, dass eine technologisch-technokratische Revolution, wie sie Kybernetiker anstrebten, die gesellschaftlichen Grundlagen (des Kapitalismus) nicht zerstöre, sondern im Gegenteil mit den Freiheiten der Simulation neue *freiheitliche* Potenziale eröffne, welche den quantitativen und instrumentellen Aspekten der späten Neuzeit entsprächen. Simulation wird zum Begriff sowohl für einen technischen Vorgang als auch zu einem Begriff der gesellschaftlichen Verblendung.

Henri Lefèbvre konnte in der *Metaphilosophie*<sup>5</sup> 1965 schon sagen, Kybernetik sei die Ideologie dieser Zeit, insoweit sie durch ihre Art und Weise der experimentellen Simulation eine befreite, technologisierte Menschheit *vorspiele*. Die Simulation als Erscheinungsform und innere Notwendigkeit der Datenverarbeitungssysteme erzeuge die technokratische Simulation einer besseren und gelenkten Gesellschaft, wie auch einer effizienteren und flexibleren Menschheit. Im Gegensatz aber zu Weizenbaum, der den Untergang des nicht zu verrechnenden Wesens des Menschen prophezeit, trennt Lefèbvre konsequent zwischen der Kybernetik als Wissenschaft und der Kybernetik als Ideologie – eher wird Luhmann zum Problem als Steinbuch. Für Lefèbvre ist die Annahme eines nonverbalen, unlogischen, kreativen Schöpfungsereignisses selbst Ausdruck einer bürgerlich-kapitalistischen Logik, die den Menschen nicht durch algorithmische Quantifizierung verblendet, sondern durch die naturrechtliche Verbrämung bürgerlicher Verfahrensweisen. Die Annahme einer freien, schöpferischen Kreativität, wie sie Weizenbaum verwendet, wird selbst zum Ausdruck eines Formalismus, welcher den Menschen gerade *keine* inhaltliche Aufladung von Grundrechten geben will.

Lefèbvre schrieb dies unter den Vorzeichen des Mai 1968, welcher in Nanterre, und damit im eigenen Arbeitsfeld dieses Mannes, deutlich eine Revolution vorspielte. Spielte? Sehr wohl bezog man sich auf Guy Deboers *Gesellschaft des Spektakels*<sup>6</sup>, um weder mit bürgerlich-rechtlichem Reformismus noch mit marxistisch-leninistischer Revolution verwechselt zu werden. Gegen die Simulation bürgerlicher Freiheitsrechte, wie auch gegen die Simulation

<sup>3</sup> Friedrich Pollock (1975). *Stadien des Kapitalismus*. Beck: München.

<sup>4</sup> Joseph Weizenbaum (1977). *Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft*. Suhrkamp: Frankfurt/M. Original (1976) *Computer Power and Human Reason. From Judgement to Calculation*.

<sup>5</sup> Henri Lefèbvre (1965). *Métaphilosophie*. Prolegomenes: Paris.

<sup>6</sup> Guy Debord (1967). *Die Gesellschaft des Spektakels*. Paris. Original: *La société du Spectacle*.

einer planmäßig gelenkten Funktionärsherrschaft, wurden Sprüche wie: „Die Fantasie an die Macht“; „Traum ist Wirklichkeit“; „Kunst existiert nicht, Kunst bist du“ an die Wände der Universitäten geschrieben. Weder eine wesensschützende Erklärung der schöpferischen Möglichkeiten des Menschen noch eine quantifizierte Verrechnung sollten und könnten der Weg für eine ganz andere Revolution sein. Gar für die Revolution, welche nun endlich mit den Idealen der eigentlichen, der französischen Revolution nach fast zweihundert Jahren ernst machen würde. Der Geist von 68, eine Revolution jenseits von Reform und Revolution?

Geschichte wird zwar von Menschen gemacht, fällt nur nicht mit dem expliziten Willen dieser Menschen zusammen. Der Ost-West-Gegensatz ist selbst Opfer einer Revolution geworden. Die Revolution frisst ihre Kinder – auch die Kybernetik ist Opfer ihrer eigenen Revolution geworden. Der Mensch das eigentliche Opfer?

Fast fünfzig Jahre später ist die Welt eine andere, aber die Ebenen der Diskussionen und der Missverständnisse kaum verändert. Mit dem Ende der siebziger Jahre und endgültig in den achtziger Jahren sehen wir das Aufkommen der Heimcomputer, der Personal-Computer, der Spielekonsolen und letztlich der Mobiltelefone. Datenverarbeitung ist nicht mehr nur Verarbeitung von Daten mit Lochkarten, sondern durch Bitströme, höhere Programmiersprachen und Visualisierungen wird eine neue Ebene der experimentellen Simulation, einer selbstbezogenen Simulation zugänglich, welche nicht nur durch Kybernetiker eingepflegte Daten verarbeitet, sondern durch die Einbeziehung des Nutzers – des „Konsumenten“ – geformt und damit auf sich selbst zurückgeworfen wird.

Gibt es heute noch Kybernetiker? Im eigentlichen Sinne des Datenverarbeiters scheinen sie ausgestorben zu sein. Im Silicon Valley findet sich – neben Programmierern und Projektkoordinatoren – Technikphilosophen und transhumanistische Theoretiker. Ray Kurzweil ist heute Chef of Engineering bei Google. Mit einschlägigen Büchern wie *The Age of Spiritual Machines*<sup>7</sup>, *The Singularity is Near*<sup>8</sup> oder *How to Create a Mind*<sup>9</sup> setzt der Traum der Kybernetiker und Systemtheoretiker zu neuen Höhenflügen an.

Für Kurzweil ist die Welt ein Informationszusammenhang hochkomplexer Musterbildung wie auch das menschliche Gehirn. Menschen produzieren jetzt künstliche Intelligenzen, welche nicht wie Weizenbaums Eliza mit vorgegebenen Algorithmen versuchen, menschliche Reaktionen zu imitieren, sondern wie Siri oder Alexa menschliches Verhalten imitierend interpretieren. Nicht mehr die eingegebenen Daten des Kybernetikers werden verwendet, sondern die durch hochkomplexe und selbst-verweisende Protokolle aus dem Internet gesammelten Daten der *realen* digitalen Welt. Der Mensch hat mit den Prozessen im „digitalen Universum“ nicht einfach eine Simulation seiner realweltlichen Handlungsvollzüge – und damit seines Abbildes – geschaffen, sondern auch das Potenzial zur Simulation dieser Simulation. Es ist für Kurzweil nur eine Frage der Zeit, einmal 2029, einmal 2045, wann es zur

---

<sup>7</sup> Ray Kurzweil (1999). *The Age of Spiritual Machines*. Viking: New York.

<sup>8</sup> Ray Kurzweil (2005). *The Singularity is Near. When Humans Transcend Biology*. Viking: New York.

<sup>9</sup> Ray Kurzweil (2012). *How to Create a Mind: The Secret of Human Thought Revealed*. Viking Penguin: New York.

„Singularität“ kommt – zur Verschmelzung der handlungsmorphen künstlichen Intelligenz mit den handelnden Wesen selbst, die diese konstituieren und ständig verändern. Transhumanismus erscheint hier nicht nur als Gefahr, sondern als unumgängliche Revolution. Eric Schmidt, der ehemalige CEO von Google, brachte es auf die resignative, fast schon pessimistisch zugespitzte Formulierung: „Wenn wir die Privatheit nicht schützen, so wird sie uns verloren gehen.“<sup>10</sup> Und für Kurzweil wie auch für Schmidt ist diese Revolution nicht aufzuhalten, aber eine rechtliche Verfassung, insbesondere privatrechtlicher Maßstäbe, soll von diesem wirtschaftlichen globalen Player nicht gefährdet werden. Mag zwar der Mensch nur ein hochstufiger selbstbezogener Algorithmus sein, ein Produkt seines Milieus, seiner Umwelt, so hat er doch in seiner Geschichte einen Verblendungszusammenhang erarbeitet, ein Wissen seiner Selbst, welches heute erst den Betrieb eines Unternehmens wie Google rechtlich, produktiv und distributiv möglich macht. Aus dieser Perspektive erfordert die Revolution des Transhumanismus eine gesellschaftliche Reform, welche die strukturell-komplexen Grundlagen des Zusammenlebens in bürgerlich-rechtlicher Form anerkennt, aber andererseits diese bürgerlichen Illusionen mit jenem Bild der technologischen Entwicklung vereinigt. Treiber dieses Reformismus ist eine informierte Elite – oder mit Jason Brennan<sup>11</sup>: vergisst die aktuelle Demokratie und ihre postfaktische Einfältigkeit und lasst eine Epistokratie an die Macht. Brauchen wir also eine elitäre, technokratische Revolution, um den Reformismus gegen die transhumane Revolution zu schützen? Jaron Lanier fand in seinem Insiderbuch „Wem gehört die Zukunft“<sup>12</sup> über und zu diesem geistigen Klima des Silicon Valley die wohl passendste Betitelung für die Postkybernetiker: „Digitale Maoisten“.

Spätestens durch Snowdens Enthüllungen sind die Möglichkeiten und Gefahren einer vermeintlich technokratischen Elite und einer Opferung des Menschen im Fokus des Feuilletons wie auch der akademischen Diskussionen angelangt. 2014 gestaltete Frank Schirrmacher für die FAZ eine Auseinandersetzung über die problematischen Ansätze des Silicon Valley, wie auch über die problematischen Änderungen im Allgemeinen unter dem vielsagenden Buchtitel *Technologischer Totalitarismus*<sup>13</sup>. Über Martin Schulz, Sigmar Gabriel, Hans Magnus Enzensberger, Ranga Yogeshwar bis Karin Göring-Eckhardt, Sascha Lobo und Jaron Lanier reicht die noch nicht vollständige Aufzählung der prominenten Autoren. In einer fast schon seltsam anmutenden Einhelligkeit wird, wie es Weizenbaum tat, die nie verrechenbare Qualität des menschlichen Wesens gegen die gefährliche Überschätzung der Technifizierung in Stellung gebracht. Die Privatheit zu schützen ist nicht nur ein bürgerlich-rechtliches Anliegen, um demokratische Verfahrensweisen zu bewahren, sondern geradezu humanistisch, eine ethische Verpflichtung. Schirrmachers „Schülerin“ Yvonne Hofstetter lässt *Das Ende der Demokratie. Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt*<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Eric Schmidt am 30.05.2013 auf einem Vortrag an der Universität Leipzig.

<sup>11</sup> Jason Brennan (2017). *Gegen Demokratie. Warum wir die Politik nicht den Unvernünftigen überlassen dürfen*. Ullstein: Berlin.

<sup>12</sup> Jaron Lanier (2004). *Wem gehört die Zukunft?* Hoffman und Campe: Hamburg.

<sup>13</sup> Frank Schirrmacher (Hrsg., 2014). *Technologischer Totalitarismus – Eine Debatte*. Suhrkamp: Frankfurt/M.

<sup>14</sup> Yvonne Hofstetter (2016). *Das Ende der Demokratie. Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt*. Bertelsmann: München.

nicht nur als Titel ihres Buches erscheinen, sondern als allgemeines Problem stehen, welches in dieser feuilletonistischen Debatte immer wieder thematisiert wird. Dabei wird ein kreativer, nonverbaler, unlogischer, den Algorithmen sich entziehender Kern oder eine solche Fähigkeit des Menschen in Stellung gebracht, ja fast schon als Schützengraben instrumentalisiert. Der Gegner ist klar, der Transhumanist oder die technokratischen Eliten, welche einem technologischen Totalitarismus, wenn sie ihn nicht schon fordern, so doch Vorschub leisten. Das *Wissen des Ichs* soll mit Verweis auf die unlogische und unformalisierbare Grundebene des menschlichen Wesens mehr sein als hochkomplexe Musterbildung.

David Gelernter, noch ein enger Freund des konservativen Schirrmacher, hatte mit *Gezeiten des Geistes*<sup>15</sup> dieser Position des Feuilletons nicht nur monographische Ehre bereitet, sondern sie vor Kurzem in akademische Kreise getragen. Als ob es einen Freud, Jung, Adler, Fromm, Reich oder Lacan nicht gegeben hat, revitalisiert Gelernter eine Theorie des Unterbewussten, welche seit Eduard von Hartmann, also Ende des 19. Jahrhunderts, eigentlich als erledigt angesehen werden konnte. Die unterste Stufe des menschlichen Erlebens, gar des Unbewussten, ist hier die voraussetzungslose Kreativität, die nonverbale, nicht formalisierbare Phantasie. Mathematisierung, gar Technifizierung ist hier nur eine Simulation, welche höhere Aufmerksamkeitsgrade auf die eigentliche Stufe des menschlichen Erlebens aufpfropfen. Und so wie das Gehirn sich eine quantifizierbare Gestaltbarkeit der Welt simuliert, so simuliert die Technik als Ausdruck dieser Verblendung eine technokratische Beherrschbarkeit. Hier müssen bürgerliche Werte nicht als historische Errungenschaften geschützt werden, sondern als natürliche. Der Mensch ist natürlich hier ein Schöpfer ohne fest setzbare Voraussetzungen. Rutschten die Transhumanisten in ein angebliches Menschenbild des Systems, des Milieus, der Umweltbedingungen, so wird hier explizit das Ich als frei und schöpfend gesetzt.

Kybernetik und Weizenbaum, Kurzweil und Gelernter – welche Wiederholung einer alten Auseinandersetzung. Gegen die implizite Revolution der Technokraten, die nur reformistisch vor der digitalen Revolution schützen wollen, braucht es hier fast schon die Revolution der Besinnung auf die bürgerlichen Verfahrensweisen. Für beide Seiten ist *das Wissen des Ichs* und die Revolution eine Machtfrage, eine Frage der Willensdurchsetzung gegen Widerstände. „Die“ Revolution bleibt aus, denn es läuft schon eine, die eine andere nötig macht. Ein Geist der Vor-68er?

Die vermeintliche Degradierung des Menschen zur komplexen Rechenoperation, als auch die Überhebung zum schöpferischen Genius, konstatiert eine individuelle Natur. Diese Naturalisierung durch quantifizierende Algorithmen wie auch die Naturalisierung der bürgerlich-rechtlichen Privatheit haben Hardt und Negri<sup>16</sup> in einem fulminanten Angriff nun selbst zum eigentlichen Problem erklärt und diesem Vor-68er Geist den Krieg erklärt. Beide Strategien erscheinen als gesellschaftliche Probleme eines Kapitalismus, der vom alten Imperialismus zum Empire übergegangen ist. Machtfragen ließen sich je nach der einen oder anderen Seite bearbeiten, als der Mensch noch in seiner individuellen, körperlichen

---

<sup>15</sup> David Gelernter (2016). *Gezeiten des Geistes. Die Vermessung unseres Bewusstseins*. Ullstein: Berlin.

<sup>16</sup> Michael Hardt, Antonio Negri (2004). *Multitude. Krieg und Demokratie im Empire*. Campus: München.

Form diszipliniert und selbstreguliert werden konnte. Doch die neuen Formen der Globalisierung und digitalen Technifizierung erzeugen nicht nur die Simulation der Verrechnung oder unabhängigen Kreativität, sondern verwandeln das Subjekt selbst in Virtualität. Entgrenzung, Zeitgleichheit und Beschleunigung führen aber nicht nur zu einem fluiden und transidentitären Wissen des Ichs, sondern die Gesellschaft selbst ist zentrumslos und dynamisch. Gestaltungskämpfe sind hier keine Machtfragen im Sinne individueller Widerstandsbesitzung, sondern intersubjektive Probleme von Klassen, welche mit dem klassischen marxistischen Klassenbegriff wenig zu tun haben. So virtuell wie das Subjekt ist, so virtuell ist die Gesellschaft in der Wissensproduktion, welche weder dem Technokraten noch der Phantasie untersteht. Wissen des Ichs ist gesellschaftliches Wissen, welches nur als Gemeingut (Commons), als Allmende jenseits systemischer Imperative oder genialer Einfälle funktioniert. Die Politik der bürgerlich-rechtlichen Verfahrensweisen wie auch das Politische einer sich immer neu austarierenden Zivilgesellschaft verschwindet hier, sobald die Revolution der virtuellen Subjekte, die *Multitude*, ihre simulierte Gesellschaft auf Basis geteilter Commons nun ihrerseits als „Gesellschaft“ algorithmisch simuliert. Die Simulation der Simulation auf der Basis hochkomplexer selbstbezüglicher „Daten“ ermögliche die *reale* Simulation der bisher versprochenen oder verweigerten Freiheiten des Menschen aus der verblendeten Simulation und verspricht damit deren gestalterische Zugänglichkeit – eine alternative Version eines *Sozialismus aus dem Computer*<sup>17</sup>? Der Mensch als System und der Mensch als Genie werden von Hardt und Negri durch ein intersubjektives Menschenbild ersetzt, welches in seiner gesellschaftlichen Fundierung weder durch individuelle Verrechnung noch durch individuelle Kreativität gefasst wird. Die Revolution ist hier eine notwendige Folge der gesellschaftlichen Natur des Menschen. Der arabische Frühling erschien nicht ohne Grund diesen Denkern als Beginn vom Ende des Empires, die *Multitude* bewege sich ja schon. Natürlichkeit nur intersubjektiv gefasst? Systemisch hochkomplexe Eigenverrechnung als gesellschaftliches Trägheitsmoment verstanden, welches immer schon gesellschaftliche Wissensproduktion ist?

In gewisser Weise sehen wir hier eine technokratische Variante auf einem anderen Niveau. Natürlich werden keine informierten Eliten gefordert, aber nur der Protestler, der diese simulierten Natürlichkeitssimulationen in seiner eigenen „Virtualität“ begreift, sei handlungsfähig. Die digitale Revolution bringt aus einer solchen Perspektive nicht die Revolution der Eliten hervor, um einen Reformismus vor der digitalen Revolution zu schützen, noch die Revolution der Denkungsarten, sondern eine Revolution, welche aus dem gesellschaftlichen System selbst entstehen muss und wird. Aus dieser Perspektive sind die neuen Eliten keine, da ihre Wissensproduktion und damit das Wissen ihres Ichs selbst den *gesellschaftlichen Bedingungen* der Wissensproduktion unterliegen. Auch jenseits der Grabenkämpfe zwischen geistigem Eigentum und Freier Software gilt, dass neues Wissen altes voraussetzt, anschlussfähig sein und bleiben muss und damit gesellschaftlich *nur aus geteiltem und freiem Wissen* produziert werden kann. Nur „stehend auf den Schultern von Riesen ist es den

---

<sup>17</sup> W. Paul Cockshott, Allin Cottrell (2012). Alternativen aus dem Rechner. Für sozialistische Planung und direkte Demokratie. PapyRossa: Köln.

Zwergen vergönnt, mehr und Entfernteres zu schauen.<sup>18</sup> Weder der Technokrat noch das Genie produzieren Neues, sondern die Gesellschaft als Multitude im Ganzen. Der Mensch in seinen kooperativen Praxen ist Teil und zugleich Ausdruck dieses Systems, der Mensch ist damit Akteur und Umwelt zugleich.

Gibt es damit auch die Variante der voraussetzungslosen Phantasie auf diesem anderen Niveau? Tatsächlich könnte man sagen, es existiert diese Richtung, verbunden mit Lefèbvres Schüler Jean Baudrillard. Simulakrum<sup>19</sup> ist der Begriff, welcher nicht nur als theoretische Kategorie auftaucht, sondern geradezu als Kampfbegriff. In den letzten Jahren erfährt dieser Situationist eine Aufmerksamkeit, aber auch eine Interpretationsgewalt, welche sich selten mit seinem Werk deckt. *Das System der Dinge*<sup>20</sup> als auch *Der symbolische Tausch und der Tod*<sup>21</sup> erfahren, insbesondere in den letzten drei Jahren, ein stetig wachsendes Interesse – seltsamerweise sowohl aus einer linken Position, welche Hardt und Negri weiter denkt, als auch aus einer rechten Ecke, welche Baudrillard mit Breitbart instrumentalisieren will, um die vermeintliche Hegemonie der sogenannte „Fake-News“ verbreitenden Globalisierer zu entlarven.

Für Baudrillard stellt sich die Welt der Dinge als System von Zeichen dar. Nicht als symbolische Formen, wie sie Cassirer benutzte, sondern als historisch generiertes System von Signifikat und Signifikant, wobei das Signifikat selbst schon als intersubjektiver, fast schon implikativer Signifikant auftritt. Die Mythen des Alltags werden für Baudrillard, mit Barthes<sup>22</sup>, mehr sein, als nur referenzielle Namensgebungsgeschichten von sichtbaren Dingen. Natürlich ist hier nichts, denn selbst direkte Referenz ist gesellschaftlich und historisch bedingt. Die Zeichen simulieren immer schon einen Sinn, der sich aus den gesellschaftlichen Prozessen ergibt. Die Verblendung des Menschen ist immer schon sprachlich und damit performativ bedingt und ist Produkt wie auch Bedingung der jeweiligen Stufe der gesellschaftlichen Differenzierung und Arbeitsteilung. Die Neuzeit zeichnet allerdings ein besonderer Umstand aus: die selbst-reflektorische und selbstregulierende Anwendung und Rückbeziehung dieses Simulationszusammenhangs. In der Neuzeit verwendet die Gesellschaft diese Simulation, diese Verblendung, um sich selbst zu begreifen und selbst zu gestalten. Es ist eine Ordnung, welche simulierend diesen Simulationszusammenhang auf sich bezieht, eine Ordnung der Simulakren.

Die erste Ordnung der Simulakren reicht, nach Baudrillard, von der Renaissance bis zur französischen Revolution. Diese erste Ordnung beruht auf dem Schema der *Imitation*, sie handelt vom Naturgesetz des Wertes, sie folgt der Demokratie der Konkurrenz. Es ist eine Imitation des Menschen, theatralisch, mechanisch und wie ein Uhrwerk, hier gehorcht seine Technik der Analogie. In der zweiten Stufe der Simulakren steigert sich der Zusammenhang zur Äquivalenz, die *Produktion* ist das bestimmende Schema des industriellen Zeitalters.

---

<sup>18</sup> Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Zwerge\\_auf\\_den\\_Schultern\\_von\\_Riesen](https://de.wikipedia.org/wiki/Zwerge_auf_den_Schultern_von_Riesen) (25.12.2018).

<sup>19</sup> Jean Baudrillard (1995). *Simulacra and Simulation*. Ann Arbor 1995.

<sup>20</sup> Jean Baudrillard (2007). *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*. Campus: München.

<sup>21</sup> Jean Baudrillard (2011). *Der symbolische Tausch und der Tod*. Matthes & Seitz: Berlin.

<sup>22</sup> Roland Barthes (1957). *Mythen des Alltags*. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Die Ordnung wird bestimmt vom Marktgesetz des Wertes, freies Spiel der Konkurrenz ist zur Kalkulation von Kräften geworden. Das Simulakrum zweiter Ordnung ist operativ. Das Simulakrum der dritten Ordnung nun ist operational. Nicht mehr Imitation oder Produktion bilden das Schema der dritten Ordnung, der jetzigen Ordnung, sondern *Simulation* selbst. Das *Strukturgesetz* der Werte ersetzt *Naturgesetz* als auch *Marktgesetz* der Werte. Es gibt keine Imitation des Originals mehr wie in der ersten Ordnung, aber auch keine Serie mehr wie in der zweiten Ordnung – dort gab es noch Modelle, aus denen alle Formen durch leichte Modulation von Differenzen hervorgehen. Nicht mehr Imitation oder Produktion, sondern Reproduzierbarkeit ist der Kern einer Ordnung der seriellen Simulation. Interdeterminismus und Code sind die neuen Zauberwörter einer Ordnung, welche nicht mehr nur Simulation der Simulation, das Simulakrum imitiert oder produziert, sondern das Simulakrum selbst simuliert. Die *Sprachform selbst* rückt ins Zentrum der Produktion.

Die Realität ist damit scheinbar zur *Hyperrealität* mutiert, verkommen oder geworden. Die systemische Betrachtung des Menschen wie auch die frei kreative Variante sind beide Ausdruck einer Ordnung, welche heute in bipolarer Ausprägung nur die oligarchischen Grundlagen der Gesellschaft verschleiert und selbst reproduziert. Aber auch die andere Betrachtung, welche von Machtfragen und individuellen Natürlichkeiten auf eine gesellschaftliche Perspektive geht wie Hardt und Negri, erscheint in diesem „hyperrealen“ Licht nur als eine Seite einer höher geschraubten Bipolarität, deren andere Seite die voraussetzungslose Phantasie ist. Systemische Betrachtung wie auch voraussetzungslose Phantasie auf *gesellschaftlicher* Ebene erscheinen bei Baudrillard nur als höhere Form der Simulation der Simulakren. Die Vorstellung der Multitude ist dabei genauso Ausdruck einer scheinbar unentrinnbaren Ordnung wie eine technokratische Elite oder ein vernünftiger Verfassungspatriotismus.

Dies erscheint pessimistisch-apokalyptisch und lässt liberale, sozialistische oder avantgardistische Lösungen in einem Licht der Selbstbefangenheit erscheinen oder gar schlimmer als unbewusst böswillige Verstärkungen der angenommenen Hyperrealität. In dieser Leseart wird es fast notwendig, einen Mythos des 21. Jahrhunderts zu fordern, der jenseits von Rechts und Links agieren können sollte. Nicht ohne Grund wird diese fast schon mystische – und damit nicht mehr voraussetzungslose – Phantasie als ekstatisch-aktionistisches Erleben für die Neue Rechte interessant. Kann man doch nun mit einem dystopischen Baudrillard jeglichen Fakten-Bezug bestreiten und sogar noch den schöpferischen Führer konstruieren. Weg mit dem Geist von 68.

Es dürfte klar sein, dass dies eine unhaltbare Leseart ist. Für Baudrillard gibt es eine Alternative – die Poesie und den symbolischen Tausch. Doch sollte man sich hüten, hier die zu erwartende Variante der voraussetzungslosen Phantasie auf gesellschaftlichem Level zu entdecken. Für Baudrillard ist die Poesie ein Spiel mit Zeichen, welches durch dieses Spielen seine Referenz wie auch alle Inferenzen aufhebt, indem es diese aktiv zerstört. Der symbolische Tausch teilt weder Werte noch Begriffe, sondern vernichtet diese, um eine unaussprechbare Hypothek bestehen zu lassen, die Hypothek einer gemeinsamen geteilten Welt. Weder eine Revolution der Eliten, noch eine Revolution der Denkungsart, noch eine Revolution der Multitude oder eine Revolution eines vom Schicksal geküssten Führers lässt

sich hier begründen. Poesie und der Witz sind Subversionen durch Revisionen. „Allein jene Subjekte, die wie die Wörter ihre Identität aufgeben, sind der sozialen Reziprozität im Lachen und im Genuss geweiht“<sup>23</sup>, heißt es am Ende des Buches „Der symbolische Tausch und der Tod“. Baudrillard starb 2007 ohne Revolution, mit Revolution und gegen „die“ Revolution.

Dieser kleine Ausflug zeigt uns mehreres.

*Erstens* wird das Problem der Privatheit weiter eine der großen Herausforderungen bleiben und die Gestaltungskämpfe nicht nur unserer Generation prägen, sondern hoffentlich auch der nach uns Kommenden.

*Zweitens* dürfte klar geworden sein, dass die Bestimmung dieser vermeintlich einfachen Kategorie *Privatheit* nicht nur abhängig vom verwendeten Menschenbild ist, sondern auch davon, auf welcher Variante und Ebene dieses verortet wird. Das Wissen des Ichs ist eine ungeklärte und unabgeklärte Problematik. In dieser kurzen Darstellung von Zusammenhängen zwischen Theorien mussten Verschiedenheiten und andere Ansätze ausgeblendet bleiben. Das Feld der theoretischen Erforschung ist größer als mit einer schematischen Einführung im Kontext eines kurzen Aufsatzes ausgelotet werden kann. Für ganz andere Ansätze sei auf Stefan Riegers *Kybernetische Anthropologie*<sup>24</sup> und Felix Stalders *Kultur der Digitalität*<sup>25</sup> hingewiesen.

*Drittens* wurde deutlich, dass die Suche nach tragfähigen epistemischen Grundlagen nicht nur eine theoretische ist, sondern eine zutiefst politische. Welche Reform, Revolution oder Gestaltung sich findet und einstellt, ist abhängig von unserem Wissen, von unserer Vorstellung des Ichs, unseres eigenen Ichs.

*Viertens* lässt sich ein Spalt, ein Licht in der Ferne, ein offener Abgrund erkennen, welcher nicht mit Identität, Identitäten oder Ähnlichem operieren muss. Vielleicht sollten wir tatsächlich mehr lachen in Anbetracht von Ängsten, vermeintlichen Ängsten oder jeglicher irrationaler Rationalitäten.

*Fünftens* zeigen die Diskussionen der sechziger Jahre wie auch der heutigen Zeit eine unheimliche Parallelität, wenn nicht gar eine flache Wiederholung. Seltsamerweise scheint Geschichte still zu stehen, wenn es um den Menschen und um das vermeintlich Andere seiner selbst geht – die Technik.

2011 erlebten wir den arabischen Frühling. Zum ersten Mal bewegten sich soziale Proteste über Ländergrenzen hinweg, getragen von sozialen Netzwerken, welche erst seit 2007, also mit Baudrillards Tod, durch das Smartphone direkt koordiniert werden konnten. Wir erlebten 2014 die Gründung des sogenannten Kalifats des IS. Der Terrorismus, welcher für Baudrillard noch staatenlos sein musste, um Ausdruck der Hyperrealität zu sein, koordinierte sich selbst zum Ordnungsraum, getragen und verwaltet durch soziale Netzwerke und die neuen Gadgets, welche dieses Jahrzehnt aus den erwartbaren Angeln hebt. 2016

---

<sup>23</sup> Jean Baudrillard (2011). a.a.O.

<sup>24</sup> Stefan Rieger (2003). *Kybernetische Anthropologie*. Suhrkamp: Frankfurt/M.

<sup>25</sup> Felix Stalder (2016). *Kultur der Digitalität*. Suhrkamp: Berlin.

erlebten wir Brexit und Trump. Die Hoffnung der Multitude-Revolution wurde beendet durch dieselben Strukturen und Geräte, welche diese Hoffnung 2011 erst möglich machten. Man rettet sich in postfaktische Emotionalisierungserklärungen und sieht nicht das Aufbrechen alter tradierter Denkweisen durch eine Interoperationalität der Geräte, Anbieter und Nutzer, welche eben *nicht* nur postkonventionelle Moral unterstützen, sondern auch fast schon vergessene rückwärtsgewandte Sittenkonformität.

Ungleichzeitigkeit der Entwicklung, die internen Spaltungen der Gesellschaft, nicht nur in Schichten oder Klassen, sondern in Unterklassen und die Hoffnung auf „die“ Revolution waren und sind die eigentlich problematischen Felder dieser Analysen und politischen Gestaltungen. Mensch, Technik, das Andere seines Selbst. Geister des Geistes von 68. Rechts und Links sind nicht tot, sondern umkämpfter und unschärfer denn je. Der *Geist* und seine Geister spuken weiter.

Vielleicht sind wir heute – 2017 – in der Lage, den digitalen Wandel nicht als „die“ Revolution zu begreifen und dennoch den Weg für Künftiges – reflektorisch als auch aktionistisch – offen zu lassen. Schützen wir nicht nur die Privatheit, sondern auch die Möglichkeit, über unsere eigenen Theorien zu lachen.



Dieser Text kann unter den Bedingungen der Creative Commons CC-BY Lizenz <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0> weiterverwendet werden.